



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

INSTITUT FÜR DEUTSCHE PHILOLOGIE
PRÜFUNGSAUFGABEN



Prüfungsteilnehmer	Prüfungstermin	Einzelprüfungsnummer
---------------------------	-----------------------	-----------------------------

Kennzahl: _____

Kennwort: _____

Arbeitsplatz-Nr.: _____

**Herbst
2007**

62315

**Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen
— Prüfungsaufgaben —**

Fach: **Deutsch (vertieft studiert)**

Einzelprüfung: **Neuere Deutsche Literaturwissenschaft - Erstes Nebengebiet**

Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): **8**

Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: **6**

Thema Nr. 1

Analysieren Sie die abgedruckte Szene aus dem Trauerspiel *Carolus Stuardus* (B-Fassung) von Andreas Gryphius und ordnen Sie diese in die Struktur des Dramas ein!

Fortsetzung nächste Seite!

- Andreas Gryphius: Carolus Stuartus.**
(1663)
III. Akt (Auszug)
Zwey Engelländische Graffen.
- I. GRAF.
Herr! der du ausser Zeit / vom Thron der Ewikeiten
Vns Menschen unser Zil nicht lässest überschreiten;
Warumb hat sich mein Maß biß auff den Tag erstreckt?
Warumb hat man nicht längst den greisen Kopff bedeckt
Mit noch von Burger-Blut nicht gantz beflecktem Sande?
Warumb verging ich nicht in meinem Vater-Lande?
Das in den Zügen ligt / und zagt in grimmer Pein.
Muß denn das Leben mir an stat der Straffe seyn?
In dem man hir auff uns die glantzen Schwerdter wetzet /
Dort das geschreckte Volck mit Mörderm stark besetzt /
Hir Brittens letztes Glück mit Stuards Kopff abschmeist /
Dort Graff und Richter selbst in grause Kercker weist.
Was hätte Britten mehr vor Leids erwarten können /
Wenn (da die Jugend mir wolt erste Kräfte gönnen)
Die unter-irrd'sche Glutt den tollen Pulverschlag Befördert in die Luft / und den bestürtzten Tag In eine grause Nacht / und Ebenbild der Hellen Vnd der gejagten Thems / mit Grauß vermischte Wellen /
In grauen Schlam verkehrt. Dort wer auff einem Streich
Das Wetter überhin: Itzt zagt die müde Leich In langer Todes-Angst.
II. GRAF.
- Die Last der vilen Jahre
Bringt über den Verdruß und Schnee der grauen Haare
Den starken Eckel mit / daß keinem nichts gefält
Als was im schwange ging / da ihn die süsse Welt
In erster Blüt anlacht. Als wenn nicht jede Zeiten /
Verknüpff mit Lust und Angst. Gekrönt mit Ruh und Streiten.
Gesetzt auch / daß die Welt off in dem Wechsel geh'
Was mag gewündschter seyn / als wie von einer Höh'
Das Spil der Himmel schau / und da wir auch was leiden:
Was ists das man verleurt / als was ohn diß muß scheiden?
I. GRAF.
Der Dinge Wechsel sehn mit unverzagtem Mut;
Selbst in dem Spile seyn / und (da es Noth) sein Blut
Auffopfern für Altar / für Stat / für Hauß für Lehre /
Kan nicht als herrlich seyn. Ja schmeckt nach höchster Ehre /
Diß aber was wir thun; das wir mit toller Hand / Mutwillig Kirch und Thron einsetzen in den Brand /
Einäschern Stat / und Stadt / daß wir aus heisser Aschen
Auffblasen neue Glut / und Blut mit Blut abwaschen /
Diß / red' ich / ist zu hoch! man rühmt an keinem Ort /
Den / der sein eigen Schiff selbst in den Grund gebort.
II. GRAF.
Man heilt zuweilen nicht als nur durch Brand und Eisen.
I. GRAF.
- Heist diß das Reich geheilt / wenn nun kein Reich zu weisen?
II. GRAF.
Besteht das Reich denn nur in eines Fürsten Macht?
I. GRAF.
In Fürst und Vnterthan / und der mit Fürsten wacht.
II. GRAF.
Wem hat man dise Wach' in Britten je befohlen?
I. GRAF.
Wem ist das Parlament in Albion verholten?
II. GRAF.
Diß / wenn der König hin / setzt andre König' ein.
I. GRAF.
Wer greiff den König an? wer kräncket die Ge-mein?
II. GRAF.
Hat ein und ander Hauß nicht Stuards Tod beschlossen?
I. GRAF.
Hat ein und ander Hauß der Freyheit itz genossen?
II. GRAF.
Zeucht man der Häuser Recht bey jemand in Verdacht?
I. GRAF.
Ist ein und ander Hauß nicht längst zu nicht gemacht?
II. GRAF.
Durch wen? der sich bemüht die Freyheit uns zu geben!
I. GRAF.
Als ein und ander Hauß hiß Sitz und Recht auffheben?
II. GRAF.
Wer zwang das Parlament daß es sich selbst verliß?
I. GRAF.
Wer war es / der itzt ein itzt ander Glid angriff?
II. GRAF.
Aus Noth / umb vilen Wahn / und harten Sinn zu schrecken!
I. GRAF.
Ist unserm Heer vergönt in Fessel uns zu stecken?
II. GRAF.

Herbst 2007

Einzelprüfungsnummer 62315

Seite 3

Warumb nam man das Heer was besser nicht in acht? I. GRAF.	War nicht des Bischoffs Hut mit viler Schuld beschwartz? I. GRAF.	Mit ihm stirbt unser Glück. Bedencke den Gewinn Wenn uns nach seinem Fall wird tödten und verbannen / An eines Printzen statt / ein gantz Heer Tyrannen. Wie? oder meint man wol das Beil werd' allhir stehn?
Warumb hat nicht das Heer den theuren Eyd bedacht? II. GRAF.	Im fall ein Richter feilt / wird stracks das Ampt geschertzt? II. GRAF.	Vnd nicht durch Carols Hals in unsre Nacken gehn. Wer ihm zu Dinst verpflicht / wer hurtig mit dem Eisen
Es geht so gleich nicht ab wenn man den Statt wil ändern! I. GRAF.	Die Infel war bedacht die Ketzerey zu grüssen. I. GRAF.	Wer zwey / drey Ahnen mehr als Cromwell auff kann weisen /
Es geht so gleich nicht zu / wenn Vfer sich verändern! II. GRAF.	Wenn ist mehr Ketzerey / als nach ihr / eingerissen? Sie streicht durchs grosse Land als mit enthüllter Fahn!	Den nicht der Bürgerkrieg an Bettelstab gebracht; Der noch nicht borgen geht: der dencke: gutte Nacht
Was hir der Strom wegnimmt das führt er dort herzu. I. GRAF.	Mit kurzem! was wir thun / dint leider nicht gethan. Man hat mit Wentworts Kopff die Hencker lassen spielen:	Der Richt-Platz ist für mich. Was werden wir nicht fühlen
Er führt den Friden hin! was bringt er uns für Ruh? II. GRAF.	Was lid Jerne nicht? was musten wir nicht fühlen / Als man den Printzen selbst von seiner Burg verjagt?	Wenn sich die Königs-Rach in unserm Blut wird kühlen?
Man kan durch kleinen Zanok die lange Ruh verbessern! I. GRAF.	Wir suchten frey zu seyn / als uns ein Knecht vertagt. Wir wolten länger nicht die güldnen Zepter grüssen:	Wenn ein benachbart Heer! halt an betrübter Geist / Vnd friß dein Leid in dich! verdrücke was dich beist!
Verbösem / sprich recht aus. Es laufft aus andren Fässern. II. GRAF.	Itz werden groß und klein / mit scharffen Stahl zuschmissen. Vns fil die leichte Last der Steuern vor zu schwer /	Ein Schmerz / der mächtig Hertz und Leben abzubrechen Vnd Marck und Seel auffzehrt / ist doch nicht auszusprechen!
Den Anfang siht man klar. Ist nicht der Gotts-Dinst frey? I. GRAF.	Vns schätzt uns für und für ein unersätzig Heer. Es wolt unleidlich seyn dem Fürsten was zu geben:	Auch greiff nichts härter an / kein Eisen ritzt so scharff:
O Jammer! sah man mehr in Britten Ketzerey? II. GRAF.	Itz reist man alles weg / die Mittel selbst zu leben. Man stiß die Bischoff aus: itz folgt der Adel nach.	Als wenn man reden wil / und doch nicht reden darff. II. GRAF.
Der Cantelberger fil. Die Infeln sind verstoben. I. GRAF.	Der über Straffords Hals das bluttig' Vrtheil sprach / Der den gekränkten Laud halff auff den Mord-Platz führen;	Der Ausgang wird die Furcht und Meinung widerlegen. Die Sache spricht für uns / wir gehn auff rechten Wegen. I. GRAF.
Vnd alle Kirchen-Zucht mit ihnen auffgehoben! II. GRAF.	Fühlt nun wie süß es sey die Freyheit zu verlieren / Zu küssen Block und Beil. Itz geht der König hin!	O wolte! wolte Gott! ich zweiffel! er verley! Daß dises nicht der Weg zu beyder Richt-Klotz sey.
Man setzt an ihren Ort Vorsteher treulich ein! I. GRAF.		
Wo sind sie? hört sie wol die wüttende Gemein? II. GRAF.		
Man sol den Vorschlag nicht aus seinem Ausgang richten. I. GRAF.		
Beherscht man sonder Zucht das grosse Volck mit nichten. II. GRAF.		

Herbst 2007

Einzelprüfungsnummer 62315

Seite 4

Thema Nr. 2

Stellen Sie die Entstehung des sozialen Dramas bei Jakob Michael Reinhold Lenz („Die Soldaten“; „Anmerkungen über das Theater“ u. a.) dar! Berücksichtigen Sie dabei auch die Auswirkungen auf die Dramatik des 19. Jahrhunderts!

Thema Nr. 3

Zeigen Sie anhand von mindestens zwei literarischen Texten und/oder theoretischen Schriften Ihrer Wahl auf, wie deutsche Dichter um 1800 auf das Ereignis der Französischen Revolution reagieren bzw. deren Folgen reflektieren!

Thema Nr. 4**Eichendorffs „Mondnacht“.**

Analysieren Sie das Gedicht im Hinblick auf das Verhältnis von Natur und Transzendenz! Berücksichtigen Sie dabei den literaturgeschichtlichen Epochenkontext!

Es war, als hätt' der Himmel
Die Erde still geküsst,
Daß sie im Blüten-Schimmer
Von ihm nun träumen müßt'.

Die Luft ging durch die Felder
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

aus:

Joseph von Eichendorff: Werke in 6 Bänden, Bd. 1, Deutscher Klassiker-Verlag, Frankfurt a. M. 1985, Seiten 322-323

Thema Nr. 5

Interpretieren Sie die Darstellung des Zugunglücks in Gerhart Hauptmanns früher novellistischer Studie *Bahnwärter Thiel* (1887)! Diskutieren Sie in diesem Zusammenhang die Darstellung des Verhältnisses von Mensch und Technik sowie die Frage, ob es sich um einen für den Naturalismus typischen Text handelt!

Gerhart Hauptmann: *Bahnwärter Thiel* (1887)

Der schlesische Schnellzug war gemeldet, und Thiel musste auf seinen Posten. Kaum stand er dienstfertig an der Barriere, so hörte er ihn auch schon heranbrausen.

Der Zug wurde sichtbar – er kam näher – in unzählbaren, sich überhastenden Stößen fauchte der Dampf aus dem schwarzen Maschinenschlote. Da: ein – zwei – drei milchweiße Dampfstrahlen quollen kerzengerade empor, und gleich darauf brachte die Luft den Pfiff der Maschine getragen. Dreimal hintereinander, kurz, grell, beängstigend. Sie bremsen, dachte Thiel, warum nur? Und wieder gellten die Notpfeife schreiend, den Widerhall weckend, diesmal in langer, ununterbrochener Reihe.

Thiel trat vor, um die Strecke überschauen zu können. Mechanisch zog er die rote Fahne aus dem Futteral und hielt sie gerade vor sich hin über die Geleise. – Jesus Christus – war er blind gewesen? Jesus Christus – o Jesus, Jesus, Jesus Christus! was war das? Dort! – dort zwischen den Schienen ... »Ha-alt!«, schrie der Wärter aus Leibeskräften. Zu spät. Eine dunkle Masse war unter den Zug geraten und wurde zwischen den Rädern wie ein Gummiball hin und her geworfen. Noch einige Augenblicke, und man hörte das Knarren und Quietschen der Bremsen. Der Zug stand.

Die einsame Strecke belebte sich. Zugführer und Schaffner rannten über den Kies nach dem Ende des Zuges. Aus jedem Fenster blickten neugierige Gesichter, und jetzt – die Menge knäulte sich und kam nach vorn.

Thiel keuchte; er musste sich festhalten, um nicht umzusinken wie ein gefällter Stier. Wahrhaftig, man winkt ihm – »Nein!«

Ein Aufschrei zerreißt die Luft von der Unglücksstelle her, ein Geheul folgt, wie aus der Kehle eines Tieres kommend. Wer war das?! Lene?! Es war nicht ihre Stimme, und doch ...

Ein Mann kommt in Eile die Strecke herauf.

»Wärter!«

»Was gibt's?«

»Ein Unglück!« ... Der Bote schrickt zurück, denn des Wärters Augen spielen seltsam. Die Mütze sitzt schief, die roten Haare scheinen sich aufzubäumen.

»Er lebt noch, vielleicht ist noch Hilfe.«

Ein Röcheln ist die einzige Antwort.

»Kommen Sie schnell, schnell!«

Thiel reißt sich auf mit gewaltiger Anstrengung. Seine schlaffen Muskeln spannen sich; er richtet sich hoch auf, sein Gesicht ist blöd und tot.

Er rennt mit dem Boten, er sieht nicht die todbleichen, erschreckten Gesichter der Reisenden in den Zugfenstern. Eine junge Frau schaut heraus, ein Handlungsreisender im Fez, ein junges Paar, anscheinend auf der Hochzeitsreise. Was geht's ihn an? Er hat sich nie um den Inhalt dieser Polterkasten gekümmert; – sein Ohr füllt das Geheul Lenens. Vor seinen Augen schwimmt es durcheinander, gelbe Punkte, Glühwürmchen gleich, unzählige. Er schrickt zurück – er steht. Aus dem Tanze der Glühwürmchen tritt es hervor, blass, schlaff, blutrünstig. Eine Stirn, braun und blau geschlagen, blaue Lippen, über die schwarzes Blut tropft. Er ist es.

Thiel spricht nicht. Sein Gesicht nimmt eine schmutzige Bläse an. Er lächelt wie abwesend; endlich beugt er sich; er fühlt die schlaffen, toten Gliedmaßen schwer in seinen Armen; die rote Fahne wickelt sich darum.

Er geht.

Wohin?

»Zum Bahnarzt, zum Bahnarzt«, tönt es durcheinander.

»Wir nehmen ihn gleich mit«, ruft der Packmeister und macht in seinem Wagen aus Dienströcken und Büchern ein Lager zurecht. »Nun also?«

Thiel macht keine Anstalten, den Verunglückten loszulassen. Man drängt in ihn. Vergebens. Der Packmeister lässt eine Bahre aus dem Packwagen reichen und beordert einen Mann, dem Vater beizustehen.

Herbst 2007

Einzelprüfungsnummer 62315

Seite 6

Thema Nr. 6

Erörtern Sie die Verwendung von Sprache in der Lyrik der Avantgarde des frühen 20. Jahrhunderts! Bedenken Sie dabei insbesondere die sprachkritischen Tendenzen in der Literatur nach 1900!

Thema Nr. 7

Interpretieren Sie den Beginn von Elias Canettis Autobiographie *Die gerettete Zunge* (1977)! Gehen Sie auf den Zusammenhang von Erinnerung und Sprache unter Berücksichtigung gattungspoetischer Merkmale autobiographischen Schreibens ein!

Elias Canetti: *Die gerettete Zunge* (1977)

Meine früheste Erinnerung

Meine früheste Erinnerung ist in Rot getaucht. Auf dem Arm eines Mädchens komme ich zu einer Tür heraus, der Boden vor mir ist rot, und zur Linken geht eine Treppe hinunter, die ebenso rot ist. Gegenüber von uns, in selber Höhe, öffnet sich eine Türe und ein lächelnder Mann tritt heraus, der freundlich auf mich zugeht. Er tritt ganz nahe an mich heran, bleibt stehen und sagt zu mir: »Zeig die Zunge!« Ich strecke die Zunge heraus, er greift in seine Tasche, zieht ein Taschenmesser hervor, öffnet es und führt die Klinge ganz nahe an meine Zunge heran. Er sagt: »Jetzt schneiden wir ihm die Zunge ab.« Ich wage es nicht, die Zunge zurückzuziehen, er kommt immer näher, gleich wird er sie mit der Klinge berühren. Im letzten Augenblick zieht er das Messer zurück, sagt: »Heute noch nicht, morgen.« Er klappt das Messer wieder zu und steckt es in seine Tasche.

Jeden Morgen treten wir aus der Tür heraus auf den roten Flur, die Türe öffnet sich, und der lächelnde Mann erscheint. Ich weiß, was er sagen wird und warte auf seinen Befehl, die Zunge zu zeigen. Ich weiß, daß er sie mir abschneiden wird und fürchte mich jedesmal mehr. Der Tag beginnt damit, und es geschieht viele Male.

Ich behalte es für mich und frage erst sehr viel später die Mutter danach. Am Rot überall erkennt sie die Pension in Karlsbad, wo sie mit dem Vater und mir den Sommer 1907 verbracht hatte. Für den Zweijährigen haben sie ein Kindermädchen aus Bulgarien mitgenommen, selbst keine fünfzehn Jahre alt. In aller Frühe pflegt sie mit dem Kind auf dem Arm fortzugehen, sie spricht nur bulgarisch, findet sich aber überall in dem belebten Karlsbad zurecht und ist immer pünktlich mit dem Kind zurück. Einmal sieht man sie mit einem unbekanntem jungen Mann auf der Straße, sie weiß nichts über ihn zu sagen, eine Zufallsbekanntschaft. Nach wenigen Wochen stellt sich heraus, daß der junge Mann im Zimmer genau gegenüber von uns wohnt, auf der anderen Seite des Flurs. Das Mädchen geht manchmal nachts rasch zu ihm hinüber. Die Eltern fühlen sich für sie verantwortlich und schicken sie sofort nach Bulgarien zurück.

Beide, das Mädchen und der junge Mann, gingen sehr früh von zu Hause fort, auf diese Art müssen sie sich zuerst begegnet sein, so muß es begonnen haben. Die Drohung mit dem Messer hat ihre Wirkung getan, das Kind hat zehn Jahre darüber geschwiegen.

Thema Nr. 8

Das Faustthema in der Literatur:

Erörtern Sie wesentliche Problemkonstellationen dieses literarischen Stoffs und zeigen Sie anhand von mindestens zwei Textbeispielen Entwicklungslinien der Stoffgeschichte auf!